

Neues Gesicht für Aminatou und Mourtala

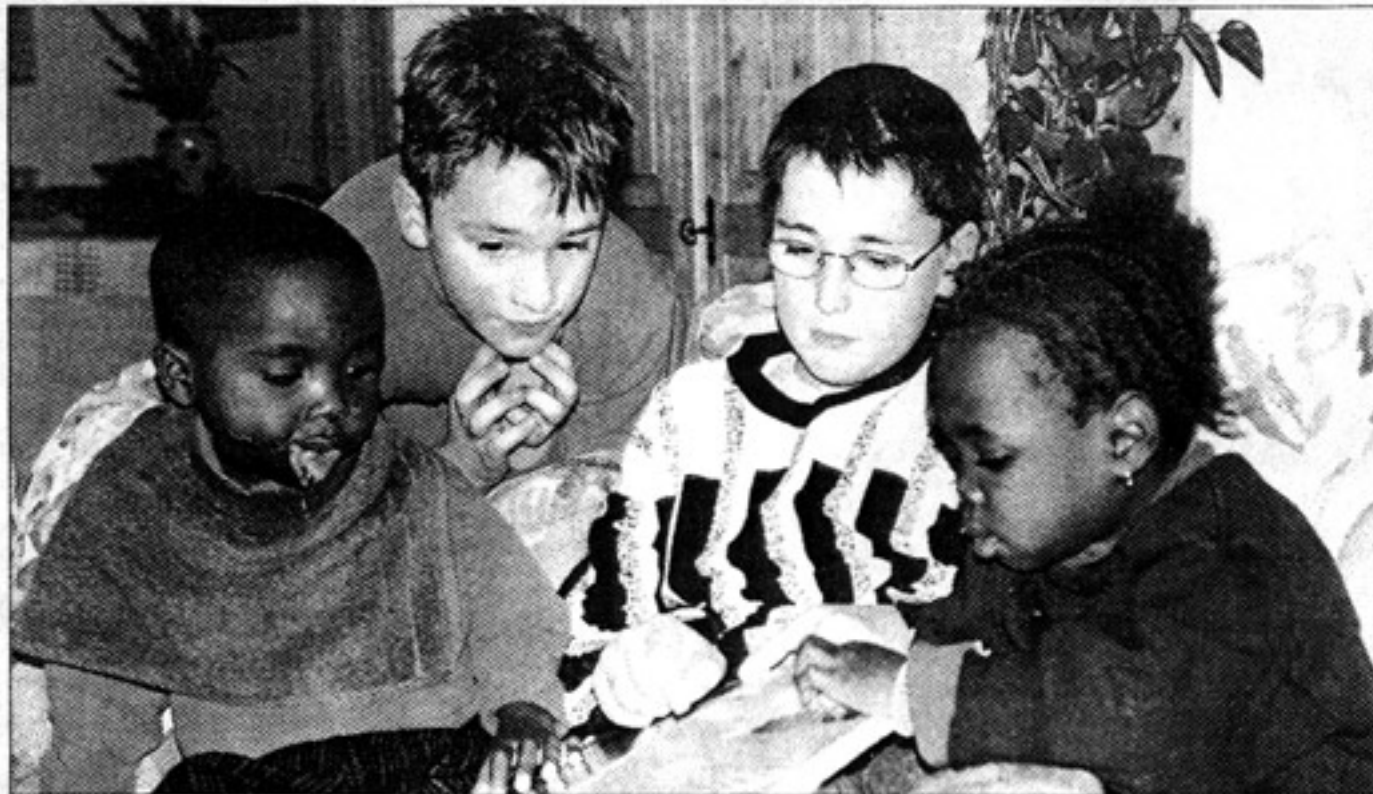
Gastfamilie aus Kolbermoor freut sich über erfolgreiche OP im Behandlungszentrum

Vogtareuth/Kolbermoor (duc) – Schwarze Rastalocken, dunkle, große Augen, die immer wieder den Blick von Gastmutter Petra Maier aus Kolbermoor suchen: Aminatou und Mourtala aus Niger sind zwei süße Fünf- und Sechsjährige, die nicht nur das Herz ihrer „Eltern auf Zeit“ im Sturm erobert haben, sondern auch das des Personals in der Plastischen Chirurgie des Behandlungszentrums Vogtareuth (BHZ). Dort haben Oberarzt Dr. Caius Radu und sein Team den kleinen Patienten vor drei Wochen ein neues Gesicht geschenkt: In zwei neunstündigen, kostenlosen Operationen korrigierten die Chirurgen die von der Infektionskrankheit „Noma“ völlig entstellten Gesichter der Kinder.

Aminatou und Mourtala leiden am so genannten „Wangenbrand“.

Die Krankheit ist nach Angaben von Radu Folge einer Immunschwäche und beginnt als banale Infektion der Mundschleimhaut oder des Zahnfleisches. Im Laufe der Zeit werden Lippe und Teile der Nase sowie Wangen der Kinder regelrecht „zerfressen“. 80 Prozent der Betroffenen sterben nach Angaben des Oberarztes an der Krankheit, die restlichen überleben mit starken Entstellungen. So wie Aminatou und Mourtala.

Eine Operation vor Ort, durchgeführt durch die karitative Ärztevereinigung „Interplast“, für die Radu regelmäßig seinen Jahresurlaub opfert, war aufgrund der Schwere des Eingriffs nicht möglich.



Johannes und Lorenz Maier haben ihre kleinen „Geschwister auf Zeit“ aus Niger ins Herz geschlossen. Foto: re

Deshalb übernahm der Verein „Noma e. V.“ mit Sitz in Regensburg die Reisekosten nach Deutschland, wo die beiden nigrischen Kinder im Behandlungszentrum Vogtareuth kostenlos operiert wurden.

Während des dreimonatigen Aufenthalts in Deutschland werden Aminatou und Mourtala von Gasteltern betreut. „Als wir den Aufruf im OVB lasen, stand für uns ohne langes Überlegen fest: Das machen wir“, erinnert sich „Mutter“ Petra Maier. Die 38-jährige Kolbermoorerin und ihr Mann Sepp haben diese Entscheidung nicht bereut. „Die Kinder sind eine große Bereicherung

für unsere Familie. Wir können ihnen viel geben – und bekommen mindestens ebenso viel zurück.“

Vom ersten Tag an verlief der Aufenthalt der kleinen Gäste in der Familie Maier problemlos. „Während der ganzen Fahrt vom Flughafen zu uns nach Hause haben die beiden zwar gegessen und getrunken, aber kein einziges Wort gesprochen. Wir haben uns alle Mühe gegeben, das Eis zu brechen – vergebens“, erinnert sich Petra Maier. Was ihr nicht gelang, schafften ihre Söhne Johannes (10) und Lorenz (8) spielend.

Als die Buben aus der Schule kamen, saßen sie wenige Minuten später mit den beiden „Gastgeschwis-

tern“ auf dem Sofa und schauten, jeder in seiner Sprache munter plaudernd, ein Bilderbuch an. Schlafen, essen, spielen, sich verständigen: Alles kein Problem in der neuen Großfamilie Maier, obwohl die Gastkinder nur „Hausa“, den Dialekt der Einheimischen ihres Dorfes, sprechen.

Und auch die bei der Ankunft noch völlig entstellten Gesichter der Kinder traten sofort in den Hintergrund. „Wir waren durch den Infoabend im BHZ gut vorbereitet worden. Außerdem sieht man die strahlenden Augen, einfach das ganze Kind – und vergisst dabei, wie grausam der In-

fekt im Gesicht der Kleinen gewütet hat“, berichtet Petra Maier.

Heute kommt es ihr so vor, „als wären die beiden schon immer bei uns gewesen“. Fröhlich lachend tolen Aminatou und Mourtala mit dem Familienhund „Balu“ durch den Garten, gehen sogar schon ans Telefon und können bereits die ersten bayerischen Wörter sprechen. „Gackerliese“ ist nicht ohne Grund Aminatous zweiter Name geworden.

Bereichert wird das Familienleben jedoch auch durch ungewohnte Einblicke in die fremde Kultur, aus der die Kinder stammen. Eifrig drücken die Maiers die Schulbank,

wenn Aminatou demonstriert, wie man sich Puppen auf den Rücken bindet oder Mourtala im Kolbermoorer Wohnzimmer rituelle Tanzschritte mit den männlichen Familienmitgliedern einstudiert.

„Die Kinder genießen es total, dass sie bei uns einmal im Mittelpunkt stehen“, betont Petra Maier. Diese Aufmerksamkeit kann ihnen die Großfamilie zu Hause (Mourtala hat 12 Geschwister) natürlich nicht schenken. Außerdem werden an Noma erkrankte Kinder wegen ihrer Entstellungen häufig versteckt und von der Außenwelt abgeschirmt.

Um an der Dorfgemeinschaft teilnehmen zu können, benötigen Kinder wie Aminatou und Mourtala plastische Operationen, wie sie das BHZ durchgeführt hat. Die Eingriffe sind kompliziert: Gewebe vom Rücken wird ins Gesicht transplantiert, alle Blutgefäße müssen in stundenlanger chirurgischer Feinarbeit unter dem Mikroskop vernäht werden.

Erschwert wurden die plastischen Operationen nach Radus Angaben durch die Tatsache, dass Aminatou und Mourtala von Wuchs und Gewicht her eher Dreijährigen entsprechen. „Gewebeoperationen bei so kleinen Kindern sind sehr kompliziert und nur in einem interdisziplinär tätigen Team mit auf Kindern spezialisierten Fachärzten möglich“, so der Chirurg.

Nähere Informationen über „Noma e. V.“ sind unter der Internetadresse www.noma.donau.de zu erhalten.